

# Suchtfachkliniken St. Marienstift und St. Vitus bekommen zwei neue Abteilungen

## Behandlung von Cannabis- und Amphetaminabhängigkeit

**Neuenkirchen-Vörden/Visbek.** Die Suchtfachkliniken St. Marienstift Neuenkirchen-Vörden (für Männer) und St. Vitus Visbek (für Frauen) haben jeweils eine neue Abteilung bekommen, die jetzt von den Kostenträgern anerkannt worden ist. Bislang waren die Hauptdiagnosen lediglich eine Alkohol- beziehungsweise Medikamentenabhängigkeit. Hinzu kamen regelhaft schwerwiegende psychische Begleiterkrankungen wie Traumafolgestörungen und Persönlichkeitsstörungen. In den neuen Abteilungen werden nun zusätzlich Patienten mit den Hauptdiagnosen Cannabis- und Amphetaminabhängigkeit mit spezifischen Konzepten therapiert.

In den letzten Jahren habe es vor allem bei den Frauen deutliche Verschiebungen bei den Anfragen der Suchtbera-

tungsstellen gegeben. Es gehe darum, in der Rehabilitation dieser neuen Zielgruppe, die durch Entzug erreichte Cannabis-/Amphetaminabstinienz zu stabilisieren, Hintergründe der Suchterkrankung besser zu verstehen und punktgenauer zu therapieren,

---

### Die Therapiezeit beträgt bis zu 26 Wochen

---

so Dr. Thomas W. Heinz, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer der Fachkliniken St. Marienstift und St. Vitus.

Für die Fachkliniken sei das mit neuen Aufgaben verbunden. „Denn Cannabis- und Amphetaminabhängige sind anders unterwegs als alkoholsüchtige Patienten“, erläutert der Ärztliche Direktor.

So gebe es zum Beispiel Menschen, die gezielt Cannabis benutzten, um ihre Traumata „in den Griff“ zu bekommen. Und andere wiederum fänden erst durch Amphetamine überhaupt in den Tag.

Die genderspezifischen Therapien seien auf die individuellen Bedürfnisse der zu meist jüngeren Patienten angepasst, sie kämen aus allen Bereichen Deutschlands nach Neuenkirchen-Vörden und Visbek. Die Therapiezeiten betrügen oft bis zu 26 Wochen, das sei bei Alkoholabhängigen deutlich weniger.

In die neuen Abteilungen fänden auch Abhängige, die teils durch Beschaffungskriminalität auffällig geworden seien. „Das sind neue Erfahrungen für uns, auch darauf mussten wir uns erst einstellen“, berichtet Dr. Heinz: „Wir haben alle Mitarbeitenden entsprechend geschult.“